



schon gehört?

geschriebenes: kathrin bernold | fotografiertes: alexander bernold

»Mehr ÖGS!«, bekam mijou im Interview mit Gehörlosen immer wieder zur Antwort auf die Frage, was sich für sie verbessern könnte. ÖGS steht für Österreichische Gebärdensprache und in Bezug auf ihre Verbreitung ist man hierzulande im internationalen Vergleich unglaublich rückständig. Gerade einmal etwa 90 Übersetzer gibt es in ganz Österreich, die beispielsweise auf Ämtern und Behörden dafür sorgen, dass Gehörlose verstehen, worum es geht.



TIPPS IM UMGANG MIT GEHÖRLOSEN

- Nicht von hinten berühren, der Betroffene erschreckt sonst
- Um Aufmerksamkeit zu erlangen, je nach Situation auf den Tisch oder den Fußboden klopfen, das Licht ein- oder ausschalten, den Arm bewegen, winken
- Auf gute Lichtverhältnisse achten
- Auf konstanten Blickkontakt achten, wenn gesprochen wird, nicht wegsehen
- Langsam, deutlich und hochdeutsch sprechen, damit das Mundbild abgelesen werden kann
- Kurze, vollständige Sätze verwenden, keine Fremdwörter
- Wichtige Informationen, wie Name, Adresse und Termine aufschreiben, um Unklarheiten zu vermeiden

Betrachtet man die Gebärdensprache als Fremdsprache, dann sind Gehörlose nicht behindert, sondern ganz einfach eine Minderheit. Sind sie unter sich, dann gibt es für sie keine Einschränkungen. Behindert sind – oder vielmehr behindert werden – Gehörlose erst im Umgang mit Hörenden. Im Mistelbacher Café Harlekin gibt es seit

kurzem einen Gehörlosenstammtisch. An jedem zweiten Mittwoch im Monat treffen sich hier Gehörlose und Hörende aus der Umgebung, die sich für Gebärdensprache interessieren. Lange Zeit wurde diese nicht gefördert, ja sogar unterbunden, für Generationen von Gehörlosen eine Katastrophe. Denn um überhaupt zu verstehen, wie

die Grammatik einer Sprache funktioniert, muss man eine erste Sprache durch Nachahmung erlernt haben. Die Grammatik der Gebärdensprache lautet übrigens immer Subjekt-Objekt-Prädikat.

Kinder, die keine Gebärdensprache lernen durften und die ausschließlich Lippen-►

*Das Wort Mistelbach in der
Gebärdensprache*



lesen mussten, wurde das Lernen unglaublich schwer gemacht. Ohne Verständnis für den Aufbau einer Sprache ist auch das Lesenlernen kaum möglich. Lippenlesen ist immer nur ein Kompromiss. Lediglich 30 Prozent des Inhalts können von den Lippen abgelesen werden, der Rest basiert auf Raten und Interpretation der Körpersprache. Die Worte Mutter und Butter haben beispielsweise das gleiche Mundbild. Erst langsam entwickelt sich auch in Österreich ein Verständnis für diese Zusammenhän-

ge. Seit dem Jahr 2005 ist die ÖGS eine anerkannte Sprache. In Städten haben es Gehörlose wesentlich leichter als am Land. Nicht nur, weil die Gemeinschaften größer sind, Kinder vom Land müssen oft lange Anfahrten oder Internatsaufenthalte in Kauf nehmen, um geeignete Schulen besuchen zu können. In Interviews mit Gehörlosen, kommt immer wieder zur Sprache, wie schlimm es war, aus der gewohnten Umgebung herausgerissen zu werden und in eine Gehörlosenschule oder -internat gehen

zu müssen. Kristin Dietrich stammt aus der DDR und arbeitet als Physiotherapeutin in Bad Pirawarth. Sie beschreibt ihren Wechsel ins Internat als Kindheitstrauma: »Ich wusste, dass wir eine Zugfahrt nach Halle unternehmen werden. Das hat meine Mutter mir schon oft genug erklärt. Dann war es soweit. Ich erinnerte mich noch, wie oft ich meine Mutter fragte, wie weit es ist und wie lange wohl die Zugfahrt denn noch dauert. Es erschien mir unendlich lang, dabei war es insgesamt nur eine Stunde.

FAKTEN

In Österreich gibt es zirka 10.000 bis 12.000 Gehörlose, zirka 450.000 Personen sind von einer Hörbehinderung betroffen. Die erste Gehörlosenschule der Welt entstand 1760 in Paris. Bei dem historischen Mailänder Kongress 1880 wurde vorwiegend von hörenden Lehrern die Einführung der rein oralen Methode beschlossen. Daraufhin wurden die Gebärdensprachen aus den Gehörlosenschulen verdrängt, und gehörlose Lehrer wurden zur Aufgabe der Lehrstellen gezwungen. Die Forderungen der Gehörlosenbewegung wurden aber bis etwa 1980 nicht weiter ernst genommen, sodass die Vorstellungen der Gehörlosenpädagogen (rein orale Methode, keine gehörlosen Lehrer, kaum Interesse an der Gehörlosengemeinschaft, einseitige Anpassung an die Gesellschaft der Hörenden usw.) bis heute weitgehend bestimmend blieben.

Als wir dann im Internat in Halle ankamen, erwartete mich bereits eine für mich zuständige Erzieherin. Ich dachte mir nichts dabei, ich war es schließlich gewohnt, in Begleitung meiner Mutter von einem Termin zum anderen zu gehen. Doch diesmal war es anders, denn meine Mutter verabschiedete sich von mir und das konnte ich noch nicht. Schon als sie sich von mir abwandte und zur Tür hinausging, geriet ich in Panik und wollte ihr gleich nachlaufen. Doch die Erzieherin hielt mich fest,



Marianne und Gerhard Scepka, Lydia Doschek und Kristin Dietrich standen uns für Fragen zur Verfügung und gaben uns einen Einblick in die Welt der Gehörlosen und Schwerhörigen. Im nächsten miju erfahren ihr mehr über ihre Kindheit, ihre Berufe und ihre Erfahrungen (Foto von rechts, S. 77).

und ich brüllte wie am Spieß. In diesem Moment erkannte ich, dass ich hier bleiben musste. Etwas in mir zerbrach, in dieser Stunde endete meine Kindheit abrupt. Es war ja ein furchtbares Gefühl, ich fühlte mich wie in einem Heim abgeschoben. Ich hatte solche Angst, dass ich nie mehr nach Hause durfte. « Eine bessere Verständigung mit den Eltern, zum Beispiel über die Gebärdensprache, hätte ihr den Wechsel erleichtert. »Meiner Meinung nach, ich bin sogar davon überzeugt, wäre ich nicht so traumatisiert, wenn es eine bessere Kommunikation zwischen mir und meinen Eltern gegeben hätte. Ich wäre auf diesen neuen Einschnitt psychisch und physisch besser vorbereitet gewesen. Vielleicht hätte mir die Gebärdensprache weitergeholfen. Ich hätte möglicherweise viel besser verstanden, was so um mich herum passierte und was so auf mich zukommen würde. « Die Gebärdensprache stärker zu verbreiten, würde das Leben von Hörenden und Gehörlosen bereichern. Derzeit gibt es in Österreich noch viel Aufholbedarf. Damit Gehörlose Gebärdensprache als Muttersprache lernen können, wären Lehrer notwendig, die entweder selber gehörlos sind oder

die eine hohe Gebärdensprachkompetenz aufweisen. In Österreich werden gehörlose junge Menschen jedoch nur mit speziellen Genehmigungen in die Lehrerausbildung aufgenommen. Nach wie vor ist Gebärdensprache nicht die Unterrichtssprache an Gehörlosenschulen. Vielmehr wird das Hauptaugenmerk auf Sprechtraining gelegt die anderen Unterrichtsinhalte rücken so in den Hintergrund.

Es gibt eine eigene Gehörlosenkultur, die wie unsere hörende Kultur ihre eigenen Traditionen, Rituale, Verhaltensregeln und Bräuche hat. Die Identitätsfindung und die Stärkung des Selbstbewusstseins jedes einzelnen ist eine der Hauptaufgaben der Gehörlosengemeinschaft. Derzeit verzweifeln in den meisten Fällen hörende Eltern eines hörbeeinträchtigten oder gehörlosen Kindes aufgrund des Gefühls, ein behindertes Kind zu haben. Mitleid des Umfeldes ermutigt die Eltern, das Kind so schnell wie möglich zu »reparieren«. Es soll normal sprechen und unauffällig sein. Informationen über medizinische Eingriffe und logopädische Sprachförderung stehen oft an erster Stelle. Anstelle an das Wohl des Kindes zu denken, also dem Kind zu vermitteln, dass es o.k. ist, so wie es ist. ■